

Dramatisch und authentisch

Gelungene Premiere der „Gebrochenen Schwingen“ – Starkregen in der Schlusszene

Von unserem Mitarbeiter
CHRISTIAN AMMON

ERLABRUNN Anfangs kniet Heinrich von Falkenberg (René Martin) wie ein Minnesänger vor Griselda und singt ihr mit Handkuss, was er ihr nicht zu sagen wagt. Weit scheint die große Politik. Doch der Streit zwischen Stauer und Welfen trifft das innige Paar. Heinrich wird zum Bischofsmörder.

Drei Stunden später das Schlussbild: ausgemergelt liegt der geläuterte Eremit auf dem Boden, seine Haupthaar ist schulterlang, er trägt den Bart eines Propheten. Eine Schar Kinder kniet vor ihm und betet das Vater unser. Noch kurz vor dem Tod verkündet er ein neues Geschlecht auf der Falkenburg. Eine hochdramatische Handlung um Not und Leid verbindet beide Bilder.

„Die Gebrochenen Schwingen“ von der Mundart-Dichterin Reinhildis Roth überzeugten in ihrer neunten Auflage durch die Kulturbühne des Männergesangsvereins. Bei der ausverkauften Premiere im Meisnerhof folgten 360 Zuschauer zum 800-jährigen Dorfjubiläum der Handlung aus dem Jahr 1202. Selbst als im letzten Akt Starkregen einsetzt, blieben sie. Anhaltender Applaus würdigte das authentische Spiel der rund 100 Laien-Darsteller.

Regisseur Günther Stadtmüller aus Veitshöchheim nutzte gekonnt die Möglichkeiten des Freilichttheaters. Wiederholt greift er auf Massenszenen, effektvolle Aus- und Einzüge und Standbilder zurück. Malerisch wirkte die historische Kulisse des Meisnerhofes und der Kirche St. Andreas in der Abenddämmerung. Das Stück folgt Aufzeichnungen in der Würzburger Fries-Chronik und erklärt als moderne Sage den Untergang der in den neunziger Jahren wiederentdeckten Falkenburg auf dem Volkenberg.



Er führt nichts Gutes im Schilde: der Thüngersheimer Ritter Bodo von Ravensburg (Klaus Körber) verführt seinen Erlabrunner Nachbarn Heinrich Hund von Falkenberg (Martin René) zur teuflischen Tat: zu Verrat und Meuchelmord am Würzburger Bischof Konrad von Querfurt. FOTO THERESA MÜLLER

Das Reich ist zerstritten. Der Kleinadel und die Bauern darben. Allein das fürstbischöfliche Würzburg steht in Blüte: Bischof Konrad von Querfurt muss sterben. Rädelsführer ist der teuflische Bodo von Ravensburg. Klaus Körber spielt ihn mit schwarz geschminkten Augenhöhlen, immer wieder verdreht er die Augen bis ins Weiße. Er verführt Heinrich von Falkenberg und seinen Knecht Kunne (Achim Steinmetz) zum Meuchelmord. Nicht minder dämonisch ist Papst Innozenz III. (Reinhold Muth). Als Stellvertreter

Gottes sieht er den „Verfall der Kultur“. Hohlwangig und die Stirn in strenge Falten gelegt, nimmt er den Bischofsmördern ihre Lehen. Mit starrem Blick und Kreuzzeichen segnet er beim Auszug durch den Mittelgang die Zuschauer. Als angetrunkene Meute, unzüchtig und allein zum Brandschatzen aufgelegt, brennen die Würzburger Bürger die Falkenburg nieder. Sänger Wolfram von der Vogelweide kommentiert lakonisch: „Die Schwingen sind gebrochen, der Falke fliegt nicht mehr, das Urteil ist gesprochen, der Ort liegt

wüst und leer.“ „Bayern ist nicht nur die Münchner Oper. Es sind die Regionen, die Bayern stark machen“, stellte der Bayerische Staatsminister Wolfgang Heubisch als Gast in einer kurzen Ansprache heraus.

Besonders interessiert zeigte er sich für die Handlung des Stücks: den Bischofsmord – sind Königsmorde in München schließlich nicht ganz unbekannt. Sie ständen zwar nicht auf der Tagesordnung. Um so geschickter führe man das feine Florett. Einfach hätte es der Altbayer mit dem im Erlabrunner Dialekt ge-

spielten Stück nicht. Was „Bübli“, „Laushammel“ und ein „strammer Bosch“ sind, mag er verstanden haben, aber wie steht es um das „schlachte lawe“ oder das „Näss“ des Habenichters?

Daten & Fakten

Zusatzaufführungen an diesem Montag, 27., und Dienstag, 28. Juli, um 20.15 Uhr. Einlass: 19.15 Uhr, Karten: ☎ (01 51) 25 67 10 41 oder ab 19 Uhr an der Abendkasse. Bilder im Internet: <http://wuerzburg.mainpost.de>